



● REGIONALPROJEKT

»Würdige Arbeit« ist kein Privileg der Einheimischen! Das Regionalprojekt für eine menschenwürdige Arbeitsmigration in Zentralamerika

Arbeitsmigrant_innen werden in Zentralamerika häufig als Streikbrecher_innen missbraucht. Sie genießen nicht dieselben Arbeitnehmer_innenrechte wie die einheimischen Arbeitskräfte. Das Regionalprojekt für eine menschenwürdige Arbeitsmigration will dieser Herausforderung durch internationale gewerkschaftliche Zusammenarbeit und Solidarität begegnen.

Schwache staatliche Institutionen, Korruption und Entwicklungsdefizite, die sich in hoher sozialer Ungleichheit und Armut manifestieren, prägen fast alle Länder Zentralamerikas – Guatemala, El Salvador, Honduras, Nicaragua und in geringerem Maße auch Panama und Costa Rica. Wirtschaftliche Not und das Versagen des Staates, physische Sicherheit zu garantieren, bescheren den drei Ländern des Nordens (El Salvador, Guatemala, Honduras) die höchste Mordrate der Welt. Viele Menschen in diesen Ländern sehen sich daher gezwungen, prekäre Beschäftigungsverhältnisse einzugehen oder auszuwandern.

»Würdige Arbeit« ist ein Privileg, das nicht vielen Menschen in dieser Region zuteilwird. Die Möglichkeit, einer Erwerbsarbeit in den Nachbarländern, der Region oder den USA nachzugehen, sichert das Überleben vieler Familien in Zentralamerika. Dennoch sind die Migrant_innen häufig dazu gezwungen, die Grenzen auf illegale Weise zu überqueren, um dann – häufig ebenfalls illegal – im Ausland zu arbeiten. In den Aufnahmeländern werden sie schließlich oft als Streikbrecher_innen missbraucht oder verlieren kurzfristig ihre Arbeit, sobald die Arbeitgeber_innen ihre Arbeitskraft nicht mehr brauchen. So lebt ein Großteil der Menschen in Zentralamerika in Armut – mit hohen sozialen und ökonomischen Risiken.

Die Arbeitsmigration der Menschen aus Zentralamerika ist im Norden und Süden Zentralamerikas unterschiedlich ausgeprägt. Migrant_innen aus dem Norden suchen vor allem den Weg in die USA: El Salvador stellt – nach Mexiko – die zweitgrößte Gruppe lateinamerikanischer Einwander_innen in den USA. Im Süden Zentralamerikas vollzieht sich die Migra-

tion vor allem intraregional. Hier sind die entsendenden Staaten Nicaragua und Panama, während viele Migrant_innen in Costa Rica Arbeit finden.



Migrant_innen aus Zentralamerika sind häufig prekär und informell beschäftigt, insbesondere wenn sie über keinen legalen Aufenthaltsstatus verfügen. © El Faro, Unión General de Trabajadores (UGT), España

Das Regionalprojekt der FES für eine menschenwürdige Arbeitsmigration will dieser Herausforderung durch internationale gewerkschaftliche Zusammenarbeit und Solidarität begegnen. Alle migrierenden Arbeitnehmer_innen haben das Recht auf eine würdige Arbeit, unabhängig von ihrer Nationalität und ihrem Status. Darüber hinaus leisten die Arbeitsmigrant_innen einen großen Beitrag zum Wohlstand der entsendenden wie auch der aufnehmenden Länder: So erhöhen die niedrigen Löhne der Migrant_innen beispielsweise die Konkurrenzfähigkeit der US-Wirtschaft und die Rücküberweisungen wirken in den Herkunftsländern wie Sozialprogramme, die dort den Lebensstandard erhöhen. Im Norden Zentralamerikas machen die Rücküberweisungen der Migrant_innen zwischen 11 und 19 Prozent

des Bruttoinlandsproduktes aus. In El Salvador übersteigt die Summe mit 16 Prozent des BIP gar den gesamten Staatshaushalt.

Die Migranten_innen haben ein Recht auf Schutz und faire Regeln an ihrem Arbeitsplatz. Daher bedarf es der Stärkung von gewerkschaftlichen, sozialen und politischen Akteuren, welche die Migranten_innen begleiten, beraten, repräsentieren und schützen. Die Gewerkschaften sind auf allen Ebenen – als Betriebsräte, Branchengewerkschaften und Dachverbände – in den aufnehmenden wie entsendenden Ländern die Schlüsselakteure des FES-Regionalprojekts. Dabei sind die Gewerkschaftsorganisationen in Zentralamerika in einer überaus schwierigen Lage: Repression und Gewalt gegen gewerkschaftlich Engagierte sowie eine Zersplitterung der Gewerkschaftslandschaft haben zu ihrer Schwächung geführt. Aus diesem Grund, und um bereits vorhandene Kenntnisse und Erfahrungen in der Migrationspolitik zu mobilisieren, werden auch die verschiedenen Nichtregierungsorganisationen, die Organisationen der Kirchen, der sozialen Bewegungen sowie staatliche Institutionen in das Projekt einbezogen. Sie engagieren sich oft bereits seit Jahren gegen die Ausbeutung von Migranten_innen. Ziel ist es, in den betreffenden Ländern Allianzen zwischen den Akteuren zu fördern, die sich dafür einsetzen, den Weg zu einer besseren Regelung von Migration zu ebnen.

Die regionalen intergewerkschaftlichen Komitees (CI) und ihre nationalen Pendanten spielen dabei eine wichtige Rolle. Die FES unterstützt

die Koordination zwischen den CI mit relevanten regionalen und internationalen Gewerkschaftsorganisationen wie der *Confederación Sindical de Trabajadoras y Trabajadores de las Américas* (CSA) sowie der *American Federation of Labor and Congress of Industrial Organizations* (AFL-CIO), um damit die grenzübergreifende Zusammenarbeit zur Migration anzustoßen. Bi-nationale Treffen zur Migration von gewerkschaftlichen und sozialen Akteuren aus dem Süden Zentralamerikas sollen den Informationsaustausch darüber hinaus weiter stärken. Mit Flugblättern und Flyern werden die Arbeitnehmer_innen zudem über ihre rechtliche Situation aufgeklärt.

Ende September organisierte die FES in Costa Rica in Kooperation mit den CI in Zentralamerika, dem Forschungsinstitut FLACSO und dem Solidarity Center die erste regionale Konferenz für eine menschenwürdige Migration. Bei diesem Anlass wurde die Kampagne **»Mit meinen Händen«** vorgestellt, die sich für eine menschenwürdige und geregelte Arbeitsmigration in Zentralamerika einsetzt und von 32 gewerkschaftlichen Organisationen unterstützt wird. Die globale Aufmerksamkeit, die das Thema Migration derzeit genießt, kann für den notwendigen Rückenwind sorgen, um nachhaltige Verbesserungen zu erreichen.

Joachim Schlütter, Landesvertreter der Friedrich-Ebert-Stiftung für El Salvador, Guatemala und Honduras mit Sitz in El Salvador und Ingrid Roß, Referat Lateinamerika und Karibik, FES Berlin